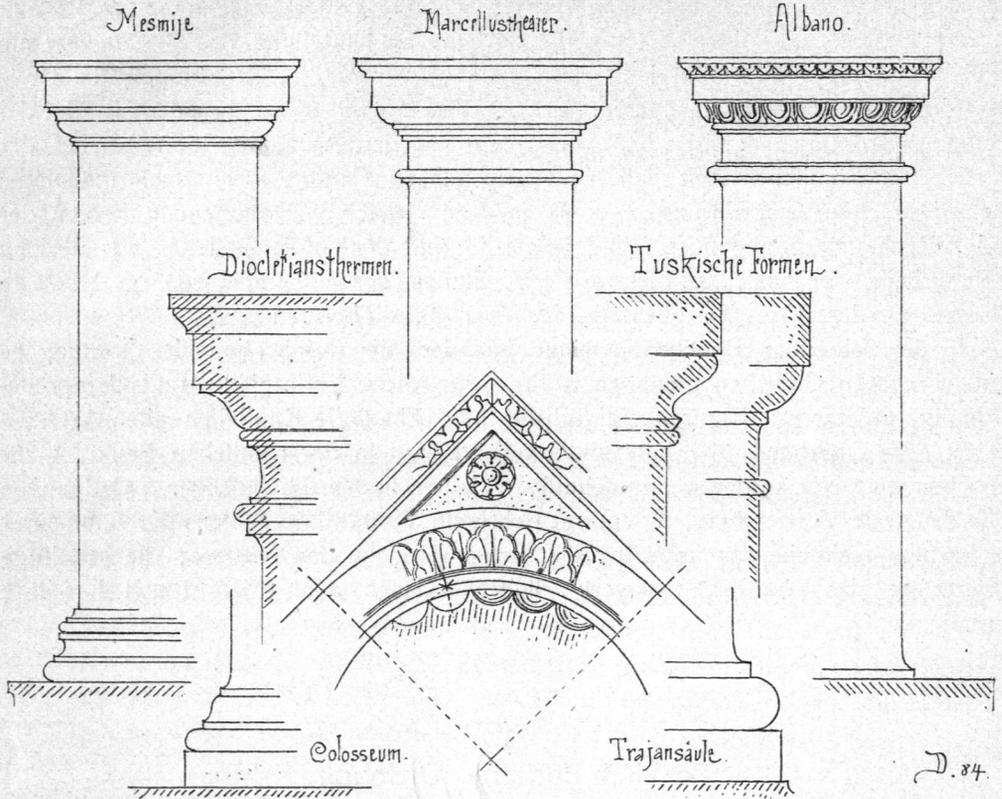


Fig. 213.



(diese gemeffen einschl. Basis und Kapitell) wie 1 : 7, was wieder nur annähernd mit den Ausführungen stimmt, indem folgende Verhältniszahlen sich ergeben:

|                                     |           |                          |          |
|-------------------------------------|-----------|--------------------------|----------|
| in Albano . . . . .                 | 1 : 7,5,  | am Amphitheater in Nîmes | 1 : 8,6, |
| am <i>Marcellus</i> -Theater . . .  | 1 : 7,78, | am Colosseum . . . . .   | 1 : 9,3, |
| bei den <i>Diocletians</i> -Thermen | 1 : 8,0,  | am Amphitheater in Capua | 1 : 10.  |

Das Streben nach größerer Schlankheit macht sich allenthalben bemerklich.

Das Kapitell besteht gewöhnlich aus dem quadratischen Abacus, der an seiner oberen Kante durch Zierglieder eingefasst ist, aus dem Echinus mit den Reifchen und aus dem Hals; der letztere ist nicht bei allen Ausführungen vorhanden.

Beim dorischen und tuskischen Kapitell verlangt *Vitruv* die Höhe gleich dem unteren Säulenhalmesser, welche für die Abgrenzungen der genannten drei Haupttheile wieder in drei gleiche Theile zu theilen ist. In den wenigsten Fällen ist diese Regel zutreffend. Die Höhe ist beinahe durchweg größer, als der untere Halbmesser der Säulen; am Colosseum und in Capua beträgt sie sogar mehr, als der Durchmesser derselben.

Der Echinus ist meist als Viertelstab gebildet, macht aber auch nach tuskischem Vorbilde dem Kyma Platz (Fig. 213) und ist in einem Falle mit überfallenden, eiförmigen, im anderen mit emporwachsenden Blättern geziert. Auch die kleinen Zierglieder werden dann meist mit Blattwerk, Perlen, Heftbändern geschmückt, der Hals mit Rosetten besetzt und auch die untere Seite der Dreieckszwinkel, welche

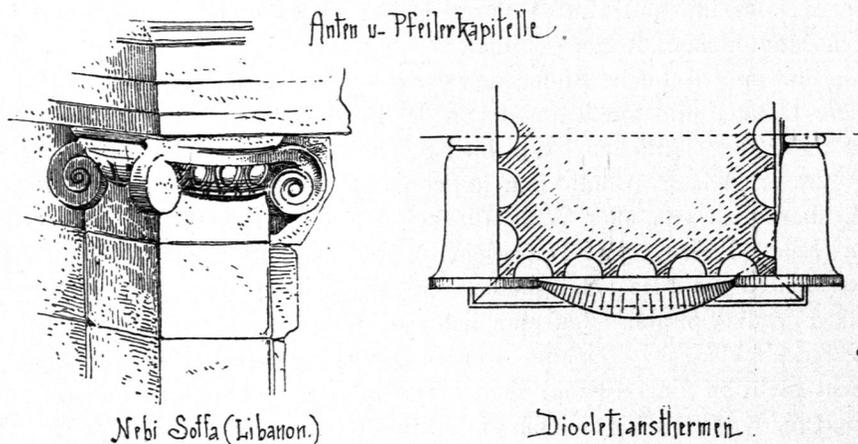
Taf. LXVIII) veröffentlicht, von welchen das mit Figürchen in den Voluten-Augen hervorgehoben zu werden verdient.

236.  
Anten  
und Pfeiler.

Anten und Pfeiler sind, wie die Säulen, aus Basis, Schaft und Kapitell zusammengesetzt. Die Basis zeigt die gleichen Profilierungen, wie die der Säule; die Schaftfläche bleibt glatt oder ist cannelirt; das Kapitell ist, dem der zugehörigen Säule entsprechend, entweder mit auspringenden Voluten oder mit Voluten und Polstern versehen; dabei ist das Kyma stets sanft ausgebaucht und tritt etwas über die Schaftfläche vor (Fig. 219). Die syrischen Monumente halten meist die hellenistischen, auspringenden Voluten fest.

Während die griechische Kunst für die Ante und den Pfeiler (vergl. Erechtheion, Nike Apteros) eine besondere Kapitell-Form, abweichend von den Voluten-Kapitellen,

Fig. 219.



erfand, begnügte sich die römische in nicht gerade vollendeter Weise, die letzteren auf die flache Mauerstirn oder eckige Stütze möglichst unmittelbar zu übertragen.

237.  
Stellung  
der  
Säulen.

Die Säulen verlangt *Vitruv* (Lib. III, 5) geneigt stehend, und zwar »so, daß die gegen die Cella-Wände gerichteten Innenseiten in lothrechter Linie stehen, während die äußeren Seiten die ganze Verjüngung haben. Denn so wird die äußere Anlage der Tempel nach einem richtigen Verjüngungsgesetz ausgeführt sein.« Dieses Gesetz findet sich aber bei den wenigen bestehenden jonischen Bauten nicht befolgt; auch die Griechen machten bekanntlich bei der jonischen Ordnung davon keinen Gebrauch, während sie es bei der dorischen nur zum Theile anwendeten<sup>132)</sup>, indem z. B. die Säulen der sicilianischen Tempel aus durchweg parallelfächigen Trommeln construirt sind.

Die Gliederungen der Basen und Kapitelle würden nach *Vitruv* sich nicht in wagrechter Richtung befinden und der Ausgleich zwischen diesen und dem horizontalen Stylobat und Architrav durch ungleich hohe Schutzstege (*Scamilli impares*) erfolgen — was nirgends nachweisbar ist (Fig. 220).

238.  
Architrav.

Der Architrav ist doppelt oder in der Regel dreifach abgeplattet, mit Karniesleisten und Plättchen bekrönt, meist so hoch oder etwas höher, als der untere Säulenhalmmesser, und so dick, als der obere Säulendurchmesser.

<sup>132)</sup> Vergl. Theil II, Bd. 1 dieses »Handbuches«, S. 66.

Alle Glieder über den Säulenkapiteln: Epistyl, Fries, Giebfeld, Akroterien etc. will *Vitruv* um  $\frac{1}{12}$  ihrer Höhe vorneigend haben, »damit sie beim Anblick lothrecht und nach dem Winkelmafs stehen.« Beim *Marcellus-Theater* ist ein Vorneigen der Abplattungen ausgeführt; an anderen Bauwerken sind diese lothrecht und wieder an anderen zurückneigend (Fig. 222). Die Abplattungen sind zuweilen durch Perlstäbe von einander getrennt, die Flächen meist glatt gelassen, aber auch, z. B. bei den späten syrischen Bauten, mit Mäander-Geschlingen verziert (Fig. 221, Siegestempel in Suleim), der krönende Karnies glatt oder mit Herzlaub geschmückt.

Der Fries ist meist niedriger, als der Architrav, gleichgiltig ob ihn Bildwerk ziert oder nicht; seine Vorderfläche ist entweder lothrecht oder convex, aber niemals vorwärts geneigt (Fig. 223).

*Vitruv* will den mit Reliefs geschmückten Fries  $\frac{1}{4}$  höher, was beim Tempel der Fortuna Virilis nicht zutrifft, und den glatten  $\frac{1}{4}$  kleiner, als den Architrav.

Das Hauptgesims ist dem griechischen der gleichen Ordnung nachgebildet als Zahnschnittgesims mit unterschrittener Hängeplatte und aufsteigender Rinneleiste, die zuweilen mit emporstrebendem Akanthus verziert und mit Löwenköpfen besetzt ist. Für die Zahnschnitte schreibt *Vitruv* ein Verhältniß der Breite zur Höhe wie 1 : 2, eine Breite des Zwischenraumes von  $\frac{2}{3}$  der vollen Breite vor, eine Ausladung gleich der Höhe, und diese gleich dem mittleren Streifen des Architravs, was in vielen Fällen zutrifft. Die grösste Ausladung des Hauptgesimses sei der Höhe desselben gleich; »denn alle Vorsprünge, welche eine eben so grosse Ausladung als Höhe haben, haben ein gefälliges Aussehen« — ein Satz, der mit den Ausführungen allenthalben stimmt (Fig. 224).

Fig. 220.

Jonische Säulenstellung nach Vitruv.

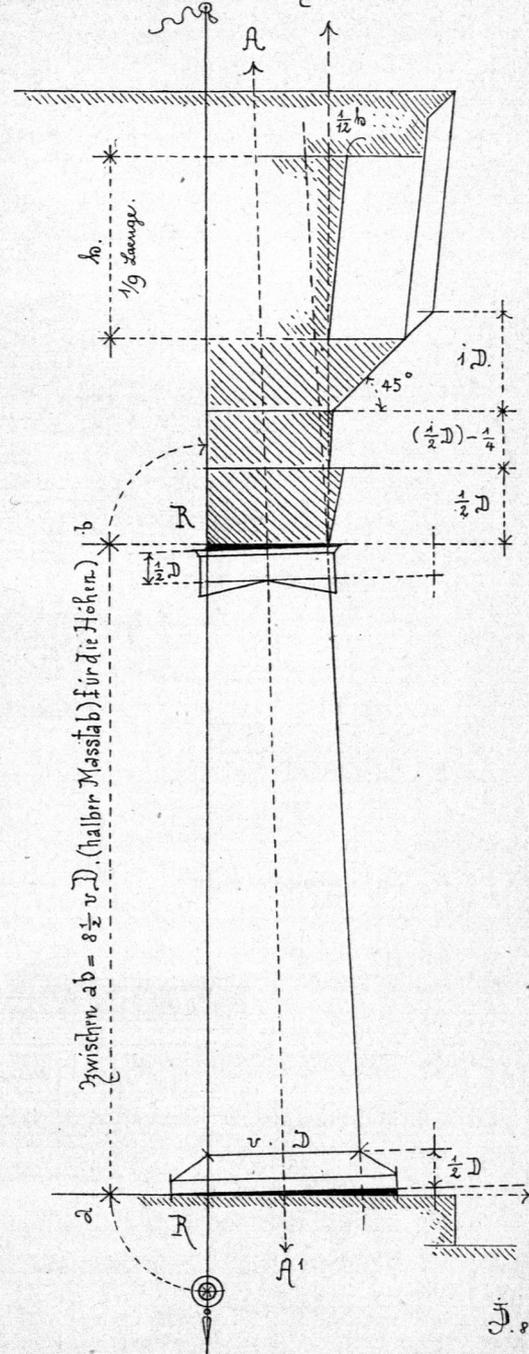


Fig. 222.

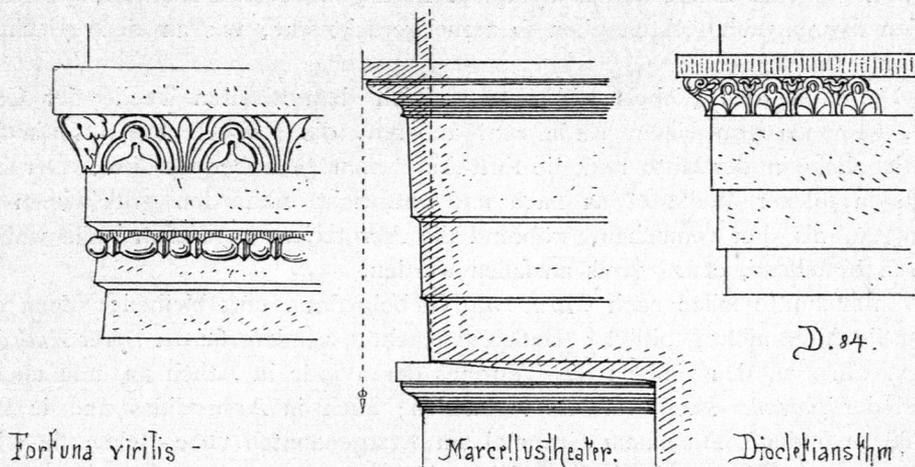


Fig. 223.

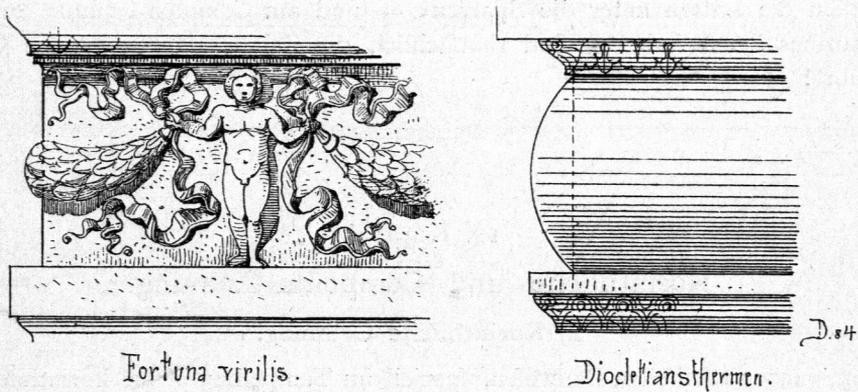


Fig. 224.

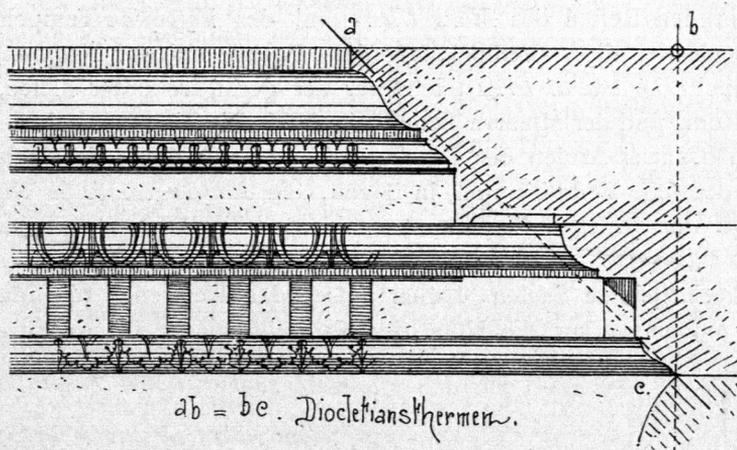
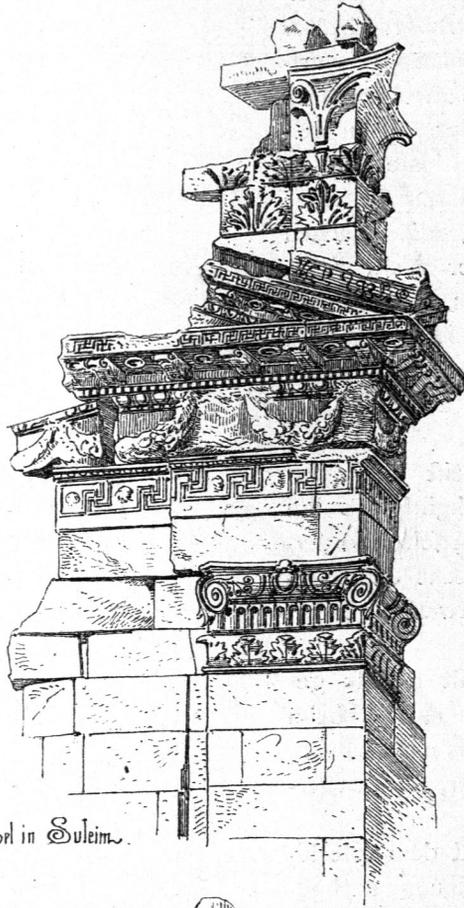
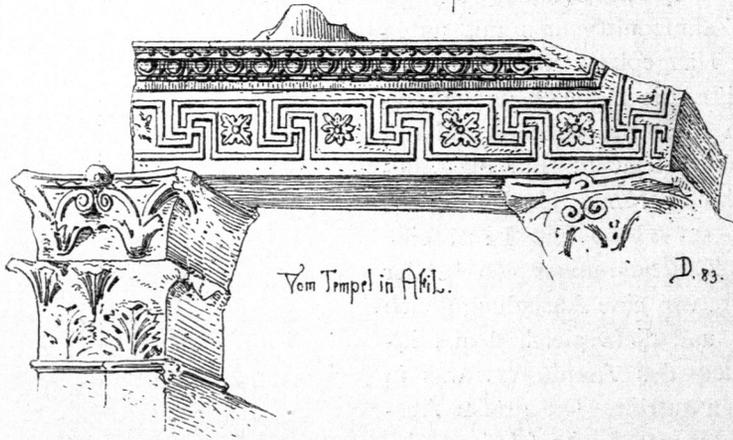


Fig. 221.



Vom Siegestempel in Suleim.



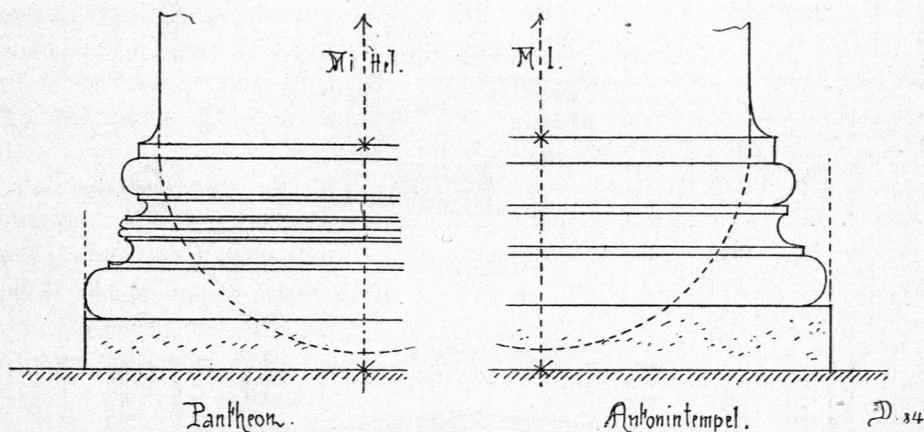
Vom Tempel in Aful.

D. 23.

Die Basis setzt sich zusammen aus der quadratischen Plinthe und den kreisrund geführten Gliederungen des attischen Säulenfusses. Statt der einfachen Einziehung zwischen den zwei Wulsten finden wir diese auch verdoppelt und durch zwei gekuppelte Rundstäbchen von einander getrennt. Die Gliederungen sind entweder glatt gelassen oder mit Ornamenten, als Heftbändern, Perl- und Laubstäben, Pfeifen und Akanthus, geziert<sup>135)</sup>. Die Höhe der Basis einschl. Plinthe ist gleich oder meist etwas höher, als der untere Säulenhalm (Fig. 225). Bei den Bauten in Ba'albek ist unter die Plinthe vielfach noch ein glatter prismatischer Unterfatz, etwas höher als jene und nur wenig über sie vortretend, eingeschoben.

244.  
Basis.

Fig. 225.



Der Schaft verjüngt sich nach oben um  $\frac{1}{7,5}$  des unteren Durchmessers (52 *Partes* gegen 60<sup>136)</sup> und ist mit oder ohne Entasis ausgeführt (vergl. Pantheon); die Höhe der Säule einschl. Kapitell und Basis verhält sich zum unteren Durchmesser:

245.  
Schaft.

|  |         |                                       |             |
|--|---------|---------------------------------------|-------------|
| in Ba'albek . . . . .                  | 1 : 9   | am Pantheon . . . . .                 | 1 : 9,5     |
| am <i>Constantin</i> -Bogen . . . . .  | 1 : 9,5 |                                       | und 1 : 9,7 |
| am Tempel des <i>Antonin</i> . . . . . | 1 : 9,5 | am <i>Vespasian</i> -Tempel . . . . . | 1 : 10.     |

Je nach der Art und Farbe des Materials und der mehr oder weniger reichen Durchbildung des Baues sind die Schäfte glatt oder cannelirt. Bei politurfähigem, dunklem Gesteine ist gewöhnlich auf eine Gliederung verzichtet, da sie wenig zur Geltung käme oder die Glanzlichterstreifen jene ersetzen; bei hellem, gleichfarbigem Gestein besteht sie meist aus 24 durch Stege von einander getrennten Hohlstreifen, die oben und unten bogenförmig oder auch gerade (Pompeji, Tivoli) geschlossen sind. Oft ist das untere Drittel der Canneluren wieder mit flachen Pfeifen ausgelegt, so daß der Stamm unten kräftiger erscheint. Ein reicherer Effect wurde noch erzielt durch Auflegen von Rundstäbchen auf die Stege (Fig. 226, *Schola Xantha* und Inneres des Pantheon) oder durch karniesförmige Gestaltung der Hohlstreifen (Fig. 226 und Säulenschäfte in *S. Agnese* bei Rom). Bei den Endigungen dieser reicheren Canneluren setzen sich zwischen die Halbkreise Blattspitzen ein, wie dies Fig. 226 zeigt. Noch reicher gestaltete sich der Schmuck des Schaftes, wenn

<sup>135)</sup> Vergl. CANINA a. a. O., Sez. III, Taf. LXXIII.

<sup>136)</sup> Die Baumeister der Renaissance machten den unteren Halbmesser des Säulenschafes zum Theilungsmaß oder *Modulus* und theilten diesen wieder in 30 *Partes*.

241.  
Giebfeld.

Das Giebfeld liege bündig mit der unteren Abplattung der Epistyl-Vorderfläche, was wohl nur bei schmucklosen Tympana statt gehabt haben dürfte, während es bei den figurengefmückten eben so zurückgerückt war, wie an den griechischen Werken <sup>133</sup>).

Die Höhe des Giebels will *Vitruv* gleich dem neunten Theile der Gefimsleifte, gemessen von einem Ende zum anderen, die Eck-Akroterien so hoch als das Giebfeld in der Mitte und die Firft-Akroterien  $\frac{1}{8}$  höher als diese. Der Giebel geräth in folcher Weise etwas flach und entspricht mehr den griechischen Ausführungen, als den römischen, während die Akroterien, in diesem Falle wohl aus Figuren bestehend, etwas groß ausfallen würden.

Zahnschnitte sollen nach *Vitruv* am Giebelgesimse unterbleiben; »denn dieses haben die Alten nicht gebilligt.« Dessen ungeachtet wendete sie der Syrer *Andronikos* (100 v. Chr.) an den Giebeln des Thurmes der Winde in Athen an, und auch am Giebel der *Fortuna Virilis* sind sie vorhanden; auch in Aphrodisias und in Patara sind sie zu finden. An einem Grabmal am letztgenannten Orte stehen sie winkerecht zur Giebelchräge, sonst stets absolut lothrecht.

Will man mit *Vitruv* die Zahnschnitte als steingewordene Dachlatten ansehen, so sind sie über den *Mutuli* anzubringen; »denn Niemand stellte an griechischen Bauwerken die Latten unter die Sparren« — und am Consolen-Gesimse im Inneren des Thurmes der Winde <sup>134</sup>) sind thatsächlich die Zahnschnitte über den Consolen ausgeführt!

## 10. Kapitel.

### Korinthische und Composita-Ordnung.

#### a) Korinthische Ordnung.

242.  
Korinthische  
Ordnung.

Im ganzen römischen Bauwesen, speciell im Tempelbau ist die korinthische Ordnung die weitaus vorherrschende gewesen. Rom besitzt in der Vorhalle des Pantheon noch das schönste Beispiel, noch schön trotz theilweiser Zerstörung und »bombastischer« Restaurirung der drei Säulen der Ostseite durch *Bernini*; ferner gute Leistungen in den Resten des *Mars Ultor*- und des *Vespasian*-Tempels. Für Rom sind auch noch der *Castor*-Tempel, der des *Antonin* und der *Faustina*, so wie der Neptun-Tempel (*Dogana di terra*), letzterer der geringere unter diesen, anzuführen. Außerhalb Roms sind der Minerva-Tempel in Assisi mit feinen einfachen und ziemlich reinen Formen, zwei Säulen des Dioskuren-Tempels in Cori, der Hercules-Tempel in Brescia, der sog. Vesta-Tempel in Tivoli, die *Maison carrée* in Nîmes und die große Menge der syrischen Prachtbauten als zum Theile wohl erhaltene Beispiele zu nennen.

243.  
Säule.

»Die korinthischen Säulen« haben außer den Kapitellen alle Maßverhältnisse so, wie die jonischen; nur die Höhe des Kapitells macht sie verhältnismäßig erhabener und schlanker« (*Vitruv*, Lib. IV, 1); sie bestehen gleichfalls aus Basis, Schaft und Kapitell.

<sup>133</sup>) Vergl. ebendaf., S. 103.

<sup>134</sup>) Vergl. ebendaf., Illustration auf S. 205.